

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wäldern, Postanstalten
und Pöten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Nachtblätter 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmundzeitung.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Redukt.
Annoncen
nach Heberichsamt.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 244.

Mittwoch, den 19. Oktober 1910.

27. Jahrg.

Bürger, werde hart!

Eugen Richter hat einmal dies Wort geprägt: „Bürger, werde hart!“ Es drückt als ein Gegenstück zu der politischen Forderung des Schmiedes von Ruhla: „Landgraf, werde hart!“ die Notwendigkeit aus, die das moderne politische Leben mit sich bringt. Wir glauben nicht mehr an die Allmacht der Fürsten und es genügt folglich nicht mehr der fromme Wunsch, daß sich der Fürst gegen die volksfeindlichen Einflüsse verhalte, die aus den ihm am nächsten stehenden Kreisen an ihn ergehen. Das Bürgertum muß selber sein Schicksal bauen und sein Glück schmieden.

Nie war die Mahnung dringender als in dieser Zeit in der zwar die Mißstimmung mit der Herrschaft der reaktionären Parteien groß genug ist, aber gleichzeitig auch das ungemessene Wachstum der radikalsten Strömung manchen Mann von nachgiebiger Gemütnung und sorgfältigem Verantwortlichkeitsgefühl bedenklich stimmt. Dazu kommt dann noch ein eindringliches Verben aus Regierungskreisen zur „nationalen Pflichterfüllung“ und zum „Zusammenschluß aller positiv schaffenden Kräfte“. Das alles ist darauf angelegt, den Liberalismus ruhig zu machen bei seinem Vorstoß gegen den schwarz-blauen Block. Es ist kein Zweifel, daß bei den Nationalliberalen einige Reigung besteht den „Bogen nicht zu überspannen“, wie die ängstliche Formel lautet. Der kasseler Parteitag der Nationalliberalen hat bekanntlich keine klare Parole gebracht. Vom Großblock aller Linksparteien wollen die norddeutschen Nationalliberalen nicht viel wissen. Als der Kaiser neulich beim Berliner Universitätsjubiläum die wissenschaftliche Stiftung verkündete, wurde von nationalliberaler Seite geflüstertlich darauf hingewiesen, daß hier wieder einmal ein Ereignis vorliege, bei dem „alle Parteien einig“ seien und „nur die Sozialdemokratie“ verdrossen beiseitestehe. Es gibt noch andre Zeichen der Zeit, deren Erdörterung jedoch vorläufig unterbleiben kann, die darauf hindeuten, daß die Furcht vor der „roten Gefahr“ im Steigen ist.

Die Fortschrittliche Volkspartei darf sich in ihrer grundsätzlichen Haltung nicht durch diese Geschehnisse beirren lassen. Die Volkspartei, auf die sich die bürgerliche Demokratie stützt, haben gewiß nicht die Sehnsucht, aus Jörn über die Rückständigkeit des feudalen

liberalen Regiments nun eine übertriebene sozialdemokratische Plutokratie durch das Reich gehen zu sehen. Sie sind jeder einseitigen Klassenherrschaft abhold, und es ist ihnen ernst mit dem Verlangen nach allgemeiner Wohlfahrt und nach politischer Stetigkeit für die ungestörte Entwicklung des Erwerbslebens. Aber auf der anderen Seite sind diese Volkspartei des fortschrittlichen Bürgertums unter keinen Umständen länger willens, die ungerechte Bedrückung zu ertragen, die ihnen gegenwärtig durch die schwarz-blaue Steuergegebung und durch die Inanspruchnahme der politischen Vorherrschaft für die reaktionären Gruppen zugemutet wird. Die Aufnahme, die der Aufruf des Hansabundes zu Geldbeiträgen für Wahlzwecke in Regierungsorganen gefunden hat, zeigt ja wieder, daß unsere Nachhaber immer noch nicht im Klaren darüber sind, welches Unrecht sie dem liberalen Bürgertum zugefügt haben und andauernd noch zufügen. Ist es denn etwa nicht wahr, daß die Interessen von Handel und Industrie durch die heutige Politik „mißachtet“ werden? Haben vielleicht die Volksschichten, die am meisten Steuerlasten tragen und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der gesamten Nation auf der Höhe halten, den politischen Einfluß, der ihnen nach ihrer Bedeutung zukommt? Statt dessen gibt ihnen die Regierung allerlei Rügen wegen des angeblichen Mangels an Patriotismus.

Es wird nicht eher besser, bevor nicht die Regierung wahrnimmt, daß der Wille des demokratischen Bürgertums, einen Umwälzung herbeizuführen, durchaus unerschütterlich ist. Es verschlägt uns nicht viel, wenn zunächst die Sozialdemokratie das allerbeste politische Geschäft bei diesen Handeln buchen kann. Wir wollen nicht anfangen, aus Besorgnis vor dem Anschwellen der Sozialdemokratie die Opposition gegen die schwarz-blaue Politik abschwächen zu lassen. Das Bürgertum muß hart sein und bleiben. Dann wird es nicht zerrieben werden zwischen Sozialdemokratie und Reaktion, sondern es wird bestehen und den festen Grund zu einer besseren Zukunft legen.

Deutsches Reich.

Die Volksparteibewegung.

Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei wird — zum ersten Mal nach

der Bildung der neuen Partei — für die Tage anmittelbar vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages zusammenberufen werden. Der Reichstag nimmt seine Arbeiten bekanntlich am Dienstag, den 22. November, wieder auf. — Der Zentralausschuß der nächst dem Parteitag die oberste Parteinstanz bildet, besteht aus den Mitgliedern der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, die nicht schon als Reichstagsabgeordnete dem Zentralausschuß angehören, sowie aus 60 Vertretern der Verbände im Lande. Vorsitzender des Zentralausschusses ist der Abg. Funk; seine Stellvertreter sind die Abgg. Payer und Schrader.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages.

Die „Post“ schreibt: „Die Presse beschäftigt sich bereits mit der Wiederbesetzung der zweiten Vizepräsidentenstelle im Reichstage. Die „National-Zeitung“ meldet dazu, die nationalliberale Partei verzichte darauf, im Präsidium vertreten zu sein. Einen formellen Anspruch dürfte sie auch kaum noch geltend machen können, denn sie ist nicht mehr die drittstärkste Partei im Reichstage. Trotzdem wird man ihr den Sitz wiederum anbieten. Die Reichspartei hat sich mit der Frage überhaupt noch nicht beschäftigt und wird erst unmittelbar vor Zusammentritt des Reichstages dazu Stellung nehmen.“

Wie sich ein preussischer Finanzminister ins eigene Fleisch schneidet.

Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Koblenz geschrieben: Ein preussischer Finanzminister hatte Sehnsucht, sich zu verändern. Ihn lodte die Romanik und die Erinnerung an glückliche Tage als Regierungspräsident in ein sagenhaftes Stromgebiet. Und es traf sich, daß irgendwo in dem glückseligen Land ein Oberpräsidentenposten frei ward, und der Minister bat, ihn dorthin zu versetzen. Nun war es aber ein seit einem Jahrhundert geübter Brauch gewesen, daß dem Oberpräsidenten der hilfreiche Staat 10 Zimmer ausmöblierte. Auch die Frau Oberpräsident hatte von diesem Brauch erfahren, fand aber bei der Inspektion nur mehr 5 Zimmer ausgestattet. Also berief sie den zuständigen Regierungsrat und, da dieser schwieg, den Baumeister, der die Möbelgarde unter seiner Aufsicht hatte. „Altw“, so hat sie an, „sind der 5 Remo-

Höflichkeit mit Stolz zu vereinigen ist ein Meisterstück.
Arthur Schopenhauer.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

22] (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Ist das nun falsche Weisheit, lieber Schwager?“
„Nein, Adam, nimm es eher für den Ausfluß größter Familienweisheit.“ Wieder ging ein Blick zu Gerda hin. „Ach mir, daß ich in diesem Falle, wenn ich die Werke zeige, nur Enkel sein kann.“

„Ihre Logik überzeugt mich nicht ganz, Herr Werner“, widersprach Gerda. „Auf dem Gebiete Ihrer literarischen Begabung wären Sie jedenfalls „Werner der Erde“. Darum sollten Sie nicht absteigen auf den Boden, wo Sie nur auf den Beinamen „Der Dritte“ Anspruch haben.“

Graf Boardet bemerkte den Ausdruck finsterner, nur schwer unterdrückter Beine auf dem Gesichte Hartwigs und übernahm für ihn das Gespräch in seiner vornehm lebenswürdigen Art. Er eröffnete eine Reihe von Fragen über die Familiengeschichte, die ersten Anlagen Hienhütts und die Entwicklung der Fabriken. Alle Berners, selbst die jungen Damen, gaben jetzt mit so viel freudiger Anteilnahme und solch gründlicher Kenntnis Antwort, daß man fühlte, wie sehr sie mit der Schöpfung verschmolzen waren. Sie beschlossen auch einmütig, bis auf die Mutter, an der Führung teilzunehmen.

Breaks hielten nach dem Lunch vor der Freitrepppe. Die Fahrt ging aber nicht wie sonst in die ausgedehnten Waldungen, den gepflegten Park, sondern zuerst in die sogenannten „Kolonien“, die Arbeiterdörfer. Alle waren gleichmäßig nach einem Plan errichtet und wegen ihrer Wohlfahrtsanlagen, Kirche, Theater und Sportplätze berühmt. Alle Teilnehmer an der Besichtigung zeigten sich ganz begeistert, besonders als Agnes und Emma Werner sich als eifrig tätige Aufsichtsdamen der Krippen, Volksschulen, Badeanstalten, Schulen und Krankenhäuser offenbarten. Hienhütts hatte seine eigene Musikkapelle, seine kleine Schauspielertruppe, seine Bibliothek. Die ersten

aus Arbeitern gebildet, von besoldeten, geschulten Fachkräften geleitet. Die Logalle mit ihren Zeitungen, Zeitschriften und Bücherbeständen verwalteten ehrenamtlich abwechselnd Vertreter des Kontorpersonals.

„Das ist ja ein Reich für sich, ein Staat im Staate, der geradezu musterhaft organisiert ist“, rief Graf Boardet überrascht. „So habe ich es mir nicht gedacht.“

„Nur ab vor diesen Berners!“ meinte der Prinz begeistert. „Das sieht hier doch anders aus als auf unsern Domänen, nicht wahr, Frau Gräfin?“

Gerda gedachte der elenden Schulgebäude und Hütten auf Scherrenbach und suchte die Achseln. „Die Großindustrie hat auch mehr Mittel zur Verfügung als die Agrarier. Wer mit Kapitalien nicht zu rechnen braucht, kann derartige Arbeiterdörfer schon anlegen. Herr Geheimrat Werner —“

„Mein Vater“, unterbrach sie Agnes lachend, „war gar nicht einzüchtig über unsere Kolonien. Guten Lohn geben und im übrigen die Leute machen lassen, was sie wollen. — Mein Bruder Hartwig hat die ganze Anlage nach seiner großen amerikanischen Reise unserm Vater förmlich abringen müssen.“

„Also so sehen die Volksbeglückter aus?“ spöttelte Gerda, Hartwig mit ihren Blicken messend.

„Wenn Sie wästen, Gräfin, auf was für Widerstand, Unwillen und Undankbarkeit mein Schwager stieß, wie diese Kerle noch heute nichts anerkennen, immer nur tadeln, mehr verlangen, so würden Sie das Wort „Volksbeglückter“ sehr logisch in „Martyrer“ umwandeln“, warf der Rittmeister ein.

„Ein Volksbeglückter würde auch wohl zufriedener ausschauen“, sagte Frau Konrad, „unser wertiger Freund da scheint, je mehr Fortuna ihm lächelt, um so mehr zum Kampfer zu werden. Wirklich, Herr Werner, Sie sind undankbar gegen Ihr Schicksal. Je mehr der Erfolg Ihnen nachläßt, um so ernster und düsterer wird Ihr Gesicht.“

Hartwig lächelte ein wenig.

„Wer zu viel Glück im Spiel hat, pflegt Unglück in der Liebe zu haben“, scherzte der Prinz. „Unser verehrter Führer meißert die Nationalökonomie und die Kunst; aber er schreiet zu einsam. Er sollte sich dem Dienste Nympens weihen und die richtige Lebensgefährtin suchen, die alle Falten fortjagt.“

„Herr Werner ist anscheinend unbeherrschbar“, rief die Baronin Konrad, „was haben andere und ich uns schon für Mühe gegeben! Er bleibt Rocher de bronze!“

„Noch ist nicht aller Tage Abend“, sagte Arnow nodend und blinzelte Hartwig zu.

Seine Braut und seine Schwägerin scherten, stießen sich an, wurden rot und benahmen sich wie echte junge Mädchen, die ein Liebesgeheimnis nicht wahren könnten.

„Aha!“ rief Frau Konrad wissend durch die Zähne. „Also doch endlich! Die Festung kapituliert. Na, warten Sie, Herr Werner!“

„Hier sind die Werke. Ich bitte die Herrschaften, abzuweichen“, erwiderte er statt aller weiteren Entgegnung.

„Wir beginnen mit dem Waldwerk.“

Die beiden offenen Gefährte, welche nebeneinander gefahren waren, hielten an. Arnow und Hartwig sprangen hinaus, um den andern behilflich zu sein, da die Tritte hoch vom Boden entfernt waren.

Gerda, die bei der letzten Rederei erblaßt war, erhob sich zuerst. Sie setzte ihren schlanken, elegant chauffierten Fuß auf die freischwebende Stufe, wollte abspringen und schwankte.

Da packte Hartwig mit starkem Griff zu, hob sie wie eine Feder empor und setzte sie alsdann vorsichtig nieder. Eine Sekunde nur hatte er die schlankte Gestalt eisenfest an sich gepreßt. Sein Herz schlug wild. Es schien ihm, als ob sie in dieser sekundenlangen Umarmung sich mehr an ihn geschmiegt, als es die Gelegenheit erforderte. Sein bräunlicher Teint schimmerte rötlich, in seinen Augen lag ein Leuchten, als er, sich vor ihr verneigend, sagte: „Ich bitte um Verzeihung, Gräfin, wenn meine Schloßerfüße zu fest griffen; aber Sie waren in Gefahr.“

„Vor der mich Ihre Kraft bewahrte. Haben Sie Dank!“ Gerda war tödlich bleich. Aus ihrer Stimme klang ein Unterton, der ihn erschütterte. Er wandte sich ihr wieder zu. Zum ersten Male sah er das überstolze Weib beinahe demütig vor sich stehen. Ihre Arme, die noch von dem Druck seiner Finger schmerzten, hingen herab. Aber der Schmerz tat ihr wohl.

Er mußte seinen Schwefelern, die ihn anriefen, helfen und tat es in felsamer Verwirrung.

(Fortsetzung folgt.)



naten Ausstattungsstücke, so da fehlen?" Der Baumeister kreuzte die Hände ob der Brust, neigte das Haupt, klappete die Hände zusammen und sprach also, wie folgt: „Ew. Erzellenz! Ew. hochwohlgeborenen Vorgängers Erzellenz, den Sr. Majestät Gnade allseits hat in ihres Reiches Hauptstadt berufen, verfügte über vielerlei Reichtum. Ihm hat Sr. Erzellenz, der frühere Herr Finanzminister, von jenen 10 Millionen 5 aus der Rechnung gelöscht. Sintermalen dem Herrn Finanzminister des Landes Geldnot sehr zu Herzen ging.“ Also sprach der Baumeister, neigte mit verkreuzten Händen wiederum das Haupt und wartete der Antwort. Ihre Erzellenz erhob die weiße Hand zum Gruß, neigte auch das Haupt und ging. Also erzählt die Sage am sagenhaften Strom.

Eine neue Wahlrechtsvorlage.

Wie die „Post“ von angeblich gut unterrichteter Seite hört, soll dem Landtage in der nächsten Tagung eine neue Wahlrechtsvorlage vorgelegt werden. Wie weiter gemeldet wird, soll der neue Entwurf in bezug auf den pluto-kritischen Charakter des bestehenden Wahlrechts einige bedeutende Abschwächungen erfahren. Auch soll sich der Reichsminister mit dem direkten und geheimen Wahlrecht einverstanden erklären.

Der Vatikan gegen den „verheerenden Westen“

Unter der Spitzmarke „Römische Projekte“ bringt die „Münchener Post“ an erster Stelle aus der Feder eines namhaften, des Modernismus nicht verdächtigen katholischen Gelehrten einen Artikel, der geeignet ist, in ganz Deutschland Aufsehen zu erregen. Danach plant man in Rom einen geradezu vernichtenden Schlag gegen den deutschen Katholizismus und das Zentrum. Als Treiber werden genannt in erster Linie Kardinal Ropp, zweitens die Gruppe Koeren-Fleischer, drittens mehrere hyperorthodoxe katholische Professoren, von denen einer in Freiburg in der Schweiz u. einer in Deutschland sitzt. Auch habe vor wenigen Wochen in Rom eine Zusammenkunft mehrerer dieser Leute stattgefunden, in der die Taktik des Vorgehens besprochen wurde. Es sollen folgende Schritte getan werden: Die Bestimmungen der Bulle Pascendi werden auf das rigoroseste für Deutschland zur Pflicht von Rom aus gemacht worden: 1. Es wird infolgedessen an den katholischen Volksvereine die Aufforderung ergehen, sich bedingungslos zu unterwerfen; er hat sich lokal und diözesan zu konstituieren, statt wie bisher durch ganz Deutschland durchzugehen, und den Weisungen des Pfarrers respektive des Diözesan-Bischofs unbedingt zu folgen. Ropp habe in der Beziehung nicht nur brieflich schon einige drastische Äußerungen getan. 2. Die Windhorstbände werden aufgefördert, sich zu erklären, daß sie nicht auf interkonfessionellem, sondern auf konfessionellem Boden stehen. 3. Das gleiche wird von den christlichen Gewerkschaften verlangt werden. 4. Die katholischen Redakteure sollen den gleichen Eid wie die katholischen Professoren leisten müssen. 5. Jeder katholischen Zeitung wird ein Geistlicher als quasi Zensor beigegeben werden.

Auf diese Mitteilungen war ein Dementi zu erwarten. Ein solches wird von der Wiener Zentralauskunftstelle für die katholische Presse erteilt und lautet, daß eine solche Kundgebung nicht bevorstehe und auch nicht beschlossene wurde. Es heißt da: „Die Gerüchte von einem päpstlichen Einschreiten haben allem Anschein nach ihren Grund in der Tatsache, daß nach der Sillon-Enthüllung und dem päpstlichen Schreiben an Professor Decurtius gewisse katholische Kreise Deutschlands eine Kundgebung des Papstes befürchteten und auch diesbezügliche Vorstellungen in Rom gemacht wurden. Es heißt in den genannten Blättern, der Vatikan verlange vom Volksverein, daß dieser sich „lokal und diözesan konstituiere“, wie dies der französische Sillon nach den römischen Weisungen getan hat. In einem solchen Verlangen hat aber der Vatikan keinen Anlaß mehr, denn der Volksverein hat sich bereits im vorigen Jahre in seiner Gesamtheit und auch diözesan dem Episkopat angeschlossen, wie Kardinal Ropp in der Volksvereinsversammlung des Breslauer Katholikentages mitteilte. Bekanntlich hat der Vatikan unlängst erklärt, er beabsichtige nichts gegen die christlichen Gewerkschaften. Am wenigsten Veranlassung hat der Vatikan zu einer Kundgebung betreffs des Zentrums. Man ist im Vatikan sehr gut unterrichtet über den Streit zwischen den Kreisen Koeren-Bitter und der „Richtung Wachen“ bezüglich der Frage, ob das staatsrechtlich nichtkonfessionelle Zentrum auf dem Boden der katholischen oder einer allgemein christlichen Weltanschauung steht. Der Vatikan kennt Wesen und Charakter des Zentrums und er kann nur wünschen, daß das Zentrum so bleibe, wie es war und faktisch noch ist. Auch hat der Vatikan keine Kundgebung gegen gewisse Tendenzen innerhalb der Zentrumsparthei beschlossen. Die diesbezüglichen Befürchtungen sind von Rom aus zerstreut worden.“

Dieses Dementi ist sehr vorsichtig abgefaßt und läßt vor allem die Frage offen, ob der Vatikan eine solche Kundgebung auch niemals beabsichtigt hat. Man kann das Gegenteil zwischen den Zeilen des Dementis lesen.

Bremen, 17. Okt. Als heute abend etwa 150 Arbeitswillige als Ersatz für die im Ausstand befindlichen Straßenbahnner von Berlin eintrafen, wurden die Straßenbahnwagen, in denen Leute befördert wurden, mit Steinen beworfen. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert und mehrere Personen verletzt. Vor den Depots, in denen die Arbeitswilligen untergebracht waren, verweilte bis in die späten Abendstunden eine nach vielen hunderten zählende Menschenmenge. Die Polizei hielt die Ordnung aufrecht. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Vermittlungaktion im Straßenbahnstreik ist durch die Polizeidirektion ins Werk gesetzt worden.

Ausland.

Sturm in Havanna.

Der Sturm, der in Havanna schon am Sonntag ungeheuren Schaden angerichtet hatte, hat sich in der Nacht zum Orkan verstärkt. Die See schwemmte einen Hüllschuppen weg, Waren im Wert von hunderten tausenden von Dollars mit fortführend. Am Hauptkollant deckte der Wind das Dach ab und die Pluten drangen in das mit Waren gefüllte Innere ein. Die Schiffahrt ist lahm gelegt. Auch die Stadt Key-West ist von dem Orkan betroffen. Der Hafenort Bahama steht unter Wasser. Viele Menschen sind umgekommen. Die größten Verheerungen hat der Orkan in Pinar del Rio angerichtet. Wie verlautet, hat auch die Zuderernte sehr gelitten.

Paris, 17. Okt. Der deutsche Geschäftsträger Freiherr von der Landen wird bei der morgen stattfindenden Leichenfeier für Rudolf Lindau im Austrage des Auswärtigen Amtes einen Kranz niederlegen.

Paris, 18. Okt. Das Streikkomitee hat einstimmig beschlossen, daß die Arbeit heute Dienstag früh auf allen Linien wieder aufgenommen wird. Die Gründe würden noch der Öffentlichkeit unterbreitet. Ein ministerieller Erlaß verkündet, daß der Ausstand als beendet anzusehen sei.

Mailand, 18. Okt. Auf der Südseite des Simplon gehen infolge starker Regung große Steinklavinien nieder. Die Kraftwerke bei Domodossola sind zerstört worden.

Rio de Janeiro, 18. Okt. Der Dampfer „Porto-Marnad“ hat bei Kap Frio Schiffbruch gelitten. Zwölf Personen sind umgekommen, das Schiff ist verloren.

Württemberg.

Dienstaachrichten.

Durch Verfügung des Finanzministeriums ist der Finanzsekretär Behr bei dem Hauptsteueramt Stuttgart in gleicher Eigenschaft zu dem Kameralamt Ebdelfingen versetzt.

Eine Rede des Ministerpräsidenten. Bei der Einweihung der Teilstrecke Böblingen-Weil i. Sch. der neuen Linie Böblingen-Tübingen hat beim Festmahle in Weil i. Sch. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker ausgeführt, daß die Regierung bei dem Bau von Nebenbahnen weniger nach dem jetzt so vielfach betonten Grundsatz der kaufmännischen Abwägung, als nach dem Grundsatz der wirtschaftlichen Förderung der einzelnen Landesteile vorgehen müsse. Unter diesem Gesichtspunkt lasse sich der Bau der neuen Nebenbahn und ein vorsichtiges Fortschreiten auf diesem Gebiet schon rechtfertigen, zumal da das Eisenbahngeschäft zur Zeit wieder leidlich gehe. Man könnte dieses Geschäft sogar als ein verhältnismäßig gutes bezeichnen, wenn nicht eine erhebliche Steigerung der Ausgaben durch die Verbesserung der Bezüge der Angestellten, die eine Ehrenpflicht des Landes sei, in Aussicht zu nehmen wäre. Weiterhin wies der Ministerpräsident auch noch darauf hin, daß die Lage des württ. Eisenbahnwesens sich auch dann noch günstiger, als bisher gehalten würde, wenn in Deutschland ebenso wie die Zollstranken auch die Eisenbahnstranken, die noch vielfach bestehen, fallen würden. (Beifall). Denn Württemberg falle im auswärtigen Personen- und Güterverkehr noch nicht das Maß von Beteiligung zu, das von ihm gerechtfertigterweise beansprucht werden könne. Bis auf weiteres, meinte der Minister, liege das Fundament des württ. Eisenbahnwesens in seinem eigenen Binnen- und Wechselverkehr, dessen Blüte im Zeichen der Intelligenz des württ. Volks stehe. Mit dem Wunsch, daß die neue Nebenbahn auch den Schönbuchgemeinden zum Segen gereichen möge, schloß der Ministerpräsident seine bedeutsamen Ausführungen.

Stuttgart, 17. Okt. Gegenüber der Meldung der Schwab. Korrespondenz, wonach unter den Behörden, die der Vereinfachung der Staatsverwaltung zum Opfer fallen, sich auch das Medizinalkollegium befände, stellt das Neue Tagblatt fest, daß nach seiner Kenntnis der Verhältnisse hinsichtlich des Medizinalkollegiums, für dessen Zwecke ja erst vor kurzem große kostspielige Neubauten errichtet wurden, eine derartige Absicht gänzlich ausgeschlossen ist. Es wird sich höchstens um Änderungen in der Verteilung der Kompetenzen oder etwa auch um eine Umwandlung des unzeitgemäßen Namens, etwa in „Landesgesundheitsamt“ handeln können.

Stuttgart, 17. Okt. Zum Dramaturgen des Hoftheaters ist der Schriftsteller Dr. Walter Bloem ernannt worden. — In der Titrolle der Renner'schen Tragödie „Francesca“, die am künftigen Freitag ihre Erstaufführung als erste der diesjährigen Goethebundvorstellungen im Wilhelmstheater erleben wird, wird ein neuengagiertes Mitglied des kgl. Hoftheaters, Fr. Melniko, bisher am Hofburgtheater in Wien, aufzutreten.

Stuttgart, 17. Okt. Die Aussperrung der Elektromonteur ist beendet. In zehntägigen Verhandlungen, die sich auf zwei Tage erstreckten, wurde eine für ganz Württemberg geltende Vereinbarung erzielt, die den Elektromonteurn ganz wesentliche Vorteile bringt.

Stuttgart, 18. Okt. Die maßgebenden Kreise der Volkspartei haben zu der Frage einer Verständigung mit der nationallib. Partei über die Reichstagswahlen Stellung genommen. Die Beratungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß gestern nachmittag Vertreter beider Parteien zu Verhandlungen zusammengetreten sind.

Dachsenburg O.A. Bradenheim, 17. Okt. Die Inhaftierung des früheren Schultheißen Bauer hat nicht lange gedauert. Auf Grund einer Denunziation hin war sie erfolgt. Da jedoch die Stichhaltigkeit der Anzeige sich als sehr prüfungsbedürftig erwies, mußte der Angezeigte bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Wie

nach dem Schw. Korresp.-B. verlautet, hat die Fällung des Gemeinderatsprotokolls darin bestanden, daß Schultheiß Bauer als Jagdteilnehmer einen Bürger aus Leonbronn, das kaum 2 Kilometer von Dachsenburg entfernt ist, eingetragen hat. Der Gemeinderat hatte beschlossen, keinen Fremden eintragen zu lassen. Der Leonbronner Jäger hat aber einen großen Teil Güter auf Dachsenburger Markung und außerdem so mannigfache Geschäftsbeziehungen zu Dachsenburg, daß er dort nicht als Fremder gilt.

Neutlingen, 17. Okt. Mit einem Aufwande von rund 1,5 Millionen Mark einschließlich der Kosten für ein Areal im Maßgehalt von ca. 40 000 Quadratmeter und der Erweiterung des Gasrohrnetzes erbaute die Stadtverwaltung in den Niederungen zwischen Neutlingen und der Vorstadt Bezingen in den letzten 16 Monaten ein neues Gaswerk mit Gleisanschluß an die Staatsbahn, das am Donnerstag den 20. d. M. offiziell dem Betrieb übergeben werden wird. Die in sich geschlossene Anlage macht auf den Beschauer den Eindruck eines Stadteisens für sich, denn die verschiedenen Bauten sind derart gruppiert und angelegt, daß sie sich architektonisch als Schmaß repräsentieren und kaum eine gewerbliche Anlage vermuten lassen. Man hat überall den modernen Anforderungen Rechnung getragen und ein Werk geschaffen, das sowohl technisch auf der Höhe der Zeit steht, als auch in janzitärer Beziehung allen billigen Ansprüchen genügt. Das neue Gaswerk ist zunächst auf eine Tagesleistung von 20 000 Kubikmeter berechnet und so angelegt, daß eine Erweiterung auf 40 000 Kubikmeter bewirkt werden kann.

Nah und Fern.

Ein schweres Bergwerksunglück.

Aus Herne in Westfalen ist Montag nachmittag folgendes Telegramm eingetroffen: „Heute Mittag 1 Uhr 22 Minuten riß auf der der Hibernia-Gesellschaft gehörenden Zeche „Schamrock“ Schacht I, das am Freitag bei der Kohlenbeförderung bereits gerissene Seil, das nach neuer Wiederherstellung heute zur Teufelbeförderung benutzt wurde, abermals; die Körbe waren vollständig befüllt, der eine in die Tiefe gehende Korb mit etwa 30 bis 35 Bergleuten, dürfte zweifellos tief im Sumpfe stehen. Ueber das Schicksal dieser Bergleute läßt sich zur Zeit nichts Genaues feststellen. Der andere Korb schnellte unter die Seilscheibe. Sämtliche Bergleute darin sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon gekommen.“

Nach den weiteren Meldungen, die inzwischen eintriefen, ist das Unglück in seinen Folgen zwar nicht ganz so schwer gewesen, als in der ersten Mitteilung angenommen worden war; die Zahl der Opfer ist aber doch recht beträchtlich. Nach den amtlichen Feststellungen sind von den 70 Bergleuten, die sich auf den beiden, von dem Unglück betroffenen Förderkörben befanden haben, drei getötet, neun schwer und 44 leicht verletzt worden.

Das Unglück ereignete sich beim Seilwechsel gegen 1 1/2 Uhr, als ein Förderkorb mit Morgenschichtlern die Grube verlassen und ein anderer mit Bergleuten der Mittagschicht in die Tiefe fahren wollte. In jedem der beiden Körbe, die in vier Etagen eingeteilt sind, befanden sich, wie schon erwähnt, 35 Bergleute. Neun Förderpartien waren bereits ein- und ausgefahren, ohne daß etwas Verdächtiges sich bemerkbar gemacht hätte. Als das zehnte Förderpaar befördert werden sollte, versagte plötzlich die Fördermaschine, und der zu Tage gehende Korb prallte mit furchtbarem Krachen unter die Seilscheibe, während der andere Korb in die Tiefe stürzte. Einen Augenblick war alles still, dann erschollen die Schreie der Verwundeten, die sich in dem im Fördergerüst eingeklemmten schwer beschädigten Korb befanden. Beamte und Bergleute machten sich sofort an die Rettungsarbeit. Am schlimmsten waren von dem Unglück diejenigen Bergleute betroffen worden, die sich auf der obersten Etage des über Tage gehenden Förderkorbes befanden. Auf dieser Etage wurden auch die drei Toten gefunden. Der in den Schacht gestürzte Korb wurde von der Fangvorrichtung aufgehalten. Nur diesem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß nicht alle Insassen des unteren Korbes ihr Leben einbüßten.

Auf und vor dem Schachtplateau hatten sich gleich nach dem Bekanntwerden des Unglücks eine große Menschenmenge angesammelt, meist Angehörige der auf der Grube beschäftigten Arbeiter, die in langer Sorge Nachrichten über das Schicksal ihrer Lieben erwarteten. Schon gegen 4 Uhr konnte ihnen die beruhigende Mitteilung gemacht werden, daß keiner der Verunglückten sich mehr im Schacht befinde. Als Vertreter des königlichen Bergreviers waren Bergrat Werne und königl. Berginspektor Tönnies auf der Zeche anwesend. Eine Kommission des königlichen Oberbergamts in Dortmund wird zur Ortsbesichtigung erwartet. Bis zu ihrem Eintreffen werden die Förderkörbe unverändert in ihrer Lage belassen. An den Handelsminister wurde telegraphisch über das Vorgefallene berichtet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ganz aufgeklärt. Man nimmt an, daß es durch einen Maschinendefekt hervorgerufen wurde. Schon an diesem Freitag wurde bei der Kohlenbeförderung der Korb zu hoch getrieben, und bei dieser Gelegenheit riß das Förderseil. Es wurde durch ein neues Seil ersetzt. Dieses neue Seil war vor Aufnahme der Teufelbeförderung von den zuständigen Vertretern der Bergbehörde abgenommen worden. In der Fördermaschine haben in dem kritischen Augenblick entsprechend den bergbehördlichen Vorschriften zwei Fördermaschinen gesteuert. Nach ihrer Aussage haben sie das Gangwerk der Maschine rechtzeitig abgestellt und Gegenbampf gegeben; die Maschine hat darauf aber nicht reagiert. Ob sie sich dessen verfahren, war das Unglück geschehen.

Ein freches Sannerküd

verübte heute Nacht gegen 12 Uhr ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann, indem er am Schalter F des Stuttgarter Hauptbahnhofs dem dortigen Beamten vom Schalterbreit eine mit 2 Mark kassierten

gefüllte Schale Stahl und damit das Weite suchte. Auf die Nase des Beamten wurde sofort die Verfolgung aufgenommen und der Dieb, der bei seiner Flucht einen Teil des Geldes verlor, am Friedrichsplatz gestellt und von mehreren Schutzeuten festgenommen. Wie groß der gestohlene oder verlorene Betrag ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Rasse der Marlitt.

Zu der schon telegraphisch berichteten Verhaftung des Schriftstellers Walter John-Marlitt in Berlin, eines Neffen der bekannten Gartenlauben-Mitarbeiterin Marlitt, schreibt das „Berl. Tbl.“: Der Zusammenbruch des Ostseebades Heiligendamms scheint sich zu einer umfangreichen Skandalaffäre zu entwickeln. Wie wir schon mitteilen konnten, wurde der Direktor der G. m. b. H. Heiligendamms, der Berliner Schriftsteller Walter John-Marlitt unter dem Verdacht des Betruges verhaftet und nach Rostock überführt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Rostock wurde auch der Hauptvertreter Marlitts, ein Herr Paulmann, in Berlin in Haft genommen. Er soll gleichfalls nach Rostock überführt werden. Die geschäftlichen Schwierigkeiten Marlitts reichen schon viele Jahre zurück. Nachdem er in München wegen Kontursvergehens bestraft war, siedelte er nach Berlin über, wo er sich bei einigen Großindustriellen Eingang zu verschaffen mußte. Obgleich es ihm gelang, sich größere Summen zu borgen, geriet er bald wieder in finanzielle Schwierigkeiten und mußte schließlich seine Zahlungsunfähigkeit bekennen. Seine Gläubiger einigten sich jedoch mit ihm auf einen Vergleich, nach dem Marlitt 25 Prozent seiner Schulden bezahlen sollte. Marlitt dachte aber nicht daran, seinen Verpflichtungen nachzukommen und kaufte, ehe er auch nur einen Pfennig seiner alten Schulden bezahlt hatte, das Ostseebad Heiligendamms. Dadurch erweckte er den Anschein, als seien ihm inzwischen neue Geldmittel zugänglich geworden. In Wirklichkeit besaß er jedoch so gut wie nichts. Die alten Gläubiger suchte Marlitt schon seit dem Sommer mit allerhand Ausflüchten hinauszuhalten, während andere die täglichen Einnahmen des Bades mit Beschlag belegen ließen. Trotzdem fand Marlitt immer wieder neue Geldleute, die ihm gegen Weisung die beträchtlichen Mittel zum Ausbau des Bades Heiligendamms zur Verfügung stellten. Marlitt behauptet, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, irgend jemanden zu betrügen, er sei eben das Opfer von Wucherern geworden. Marlitt wurde in den letzten Tagen von seinen zahlreichen Gläubigern förmlich verfolgt. Er sah sich deshalb gezwungen, seine Wohnung zu verlassen und in einem kleinen Hotel in der Wilhelmstraße abzuhelfen. Dort wurde er verhaftet, als er gerade beim Frühstück saß.

Der Mord in Czestochau.

Aus Krakau wird heute gemeldet: Helene Mazach, die Frau des ermordeten Postbeamten Mazach und Schwägerin des Mörders und Mörderbruders Mazach, ist gestern nach Bietrekan übergeführt worden. Vorher legte sie eine Weichte ab und gestand, durch den Mönch Mazach von dem vollführten Mord an ihrem Gatten benachrichtigt worden zu sein. Der Mönch Mazach weinte beim Verhör unangesehen. Dieses mußte unterbrochen werden. Die Ärzte erklärten seinen Gesundheits- und Geisteszustand für normal.

In Ruffenhausen ist in der Sonntag-Nacht zwischen 12 und 1 Uhr ein 19 Jahre alter Zimmermann mit einem in den 20iger Jahren stehenden Fabrikarbeiter, der seinen Schatz vom Kirchweihfest nach Hause gebracht hatte, in Wortwechsel geraten. Dabei warf der letztere den ersteren zu Boden und versetzte ihm einen gefährlichen Stich ins Gefäß, sodaß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

In einer Fabrik der Pragstraße in Cannstatt fiel ein 21 Jahre alter Hilfsarbeiter von einer Maschine herab. Er ist seinen Verletzungen gestern im Krankenhaus erlegen.

Am Samstagabend ist in Gomaringen das Töchterchen des Elektrizitätswerksbesizers Plumm beim Ueberstreifen des Laufgangs in den Kanal gestürzt und unter das Wasserrod gekommen. Die Leiche wurde am Ausgange des Kanals in der Wiesah gefunden.

Gerichtssaal.

Ein Mordprozeß.

Nach fünfjähriger Verhandlung wurde in Pest nun der Prozeß gegen die oft genannte Marie Paverda beendet, welche angeklagt war, ihre Verehrer, den gefestigten Postbeamten Madar Janoffy und den gefestigten Postbeamten Johann Voitha dazu verleitet zu haben, ihre Mutter zu ermorden, um in den Besitz einer mehrere hunderttausend Kronen betragenden Erbschaft zu gelangen. Die hiesige Verhandlung war bereits die dritte in dieser Affäre. Die Verhandlung in Szabadka mußte abgebrochen werden, weil konstatiert wurde, daß der dortige Staatsanwalt der schönen Angeklagten nächtliche Besuche in der Zelle abstattete. Die zweite Verhandlung in Szegedin endete trotz des vollen Geständnisses Janoffys, daß er den Mord vollbrachte, mit einem Freispruch der drei Angeklagten. Dieses Urteil wurde cassiert und eine dritte Verhandlung in Pest anberaumt, zu welcher sich die Freigesprochenen freiwillig meldeten. Janoffy blieb bei seinem Geständnis, während die Paverda und Voitha nachwies, daß Janoffy an ihnen Erpressungsversuche machte und, weil diese mißlang, die belästigenden Aussagen abgab. Die Geschworenen erklärten Janoffy der vorsätzlichen Tötung, die Paverda der Anstiftung und Voitha der Mitwisserchaft schuldig. Janoffy erhielt 10, die Paverda 12, Voitha 8 Jahre Zuchthaus.

Luftschiffahrt

Wo ist Wellmann?

Die Funkentelegraphstation in Stasconglet in Massachusetts hat vorgestern mit einer Anzahl von Dampftelegraphen gewechselt. Kein Dampfer hat von

Wellmann gehört. Der Dampfer „Finland“ meldet, gestern abend habe stundenlang schwerer Sturm gewüthet mit starken Blitzen und Regenfällen, dann habe sich das Wetter aufgeläutert und es sei glatte See gewesen. Wellmann's letzten Berichten zufolge befindet sich die „America“ in dichtem Nebel, unweit der Küste von Massachusetts. Seine Frau erhielt gestern Nachmittag folgende Depesche: „Alles wohl. Die Maschinen arbeiten gut. Die „America“ dreht weiter nördlich, um die transatlantische Dampfer-Route zu erreichen. Die genaue Lage ist nicht sicher, wir befinden uns 300 bis 700 Meilen von der Küste entfernt.“ Wellmann sandte von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr 45 nachmittags drei drahtlose Depeschen. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört.

Eine in Boston aufgefangene drahtlose Depesche der „America“ lautet: „Unsere Lage ist weniger günstig, aber wir kämpfen weiter.“ Eine andere Depesche besagt: „Wir haben unseren Motor abgestellt und steuern in der Richtung ostwärts mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten ohne Motor. Es herrscht dichter Nebel, Beobachtungen sind unmöglich.“

London, 18. Okt. Nach Meldungen aus New York herrscht dort große Besorgnis um das Schicksal Wellmann's; man hat von Wellmann seit dreißig Stunden nichts mehr gehört. Man befürchtet, daß sein Luftschiff „America“ in dem herrschenden dichten Nebel vom rechten Wege abgekommen sei.

Neudorf, 17. Okt. (Rheinland). Der Ballon „Prinz Adolf“ in Bonn (Führer Fabrikat A. W. Andernach-Barrel, Mitfahrende: Referendar Mueseler und ein anderer Herr aus Saarbrücken) stieg als Teilnehmer an der nationalen Weitweitsfahrt am 16. Oktober nachmittags 5 1/2 Uhr in Saarbrücken auf. Er wurde nach Frankreich getrieben. Nach Angabe der Fahrteilnehmer erhielt der Ballon über dem Fort von Verdun in der Nacht Feuer von französischen Militärs. Die Balloninsassen blieben aber unverletzt. Der Führer suchte darauf höhere Luftschichten auf, kam aus Frankreich heraus und landete nach 24stündiger Fahrt sehr glatt bei Nauental bei Etville heute nachmittag 5.25 Uhr.

Paris, 17. Okt. Der Aviatiker Wynmalen, der auf der Rückfahrt von Brüssel um 6 Uhr 40 Min. von St. Quentin abflog, ist um 12 Uhr 13 Min. in Issy-les-Moulineaux gelandet. Er hat somit für den Flug von Paris nach Brüssel und zurück 27 Stunden 50 Minuten 26 Sekunden gebraucht.

Obstbau und Fabrikanlagen.

Im Zusammenhang mit den sehr günstigen Erfahrungen des landwirtschaftlichen Soldatenunterrichts will die preussische Heeresverwaltung unter den Mannschaften eine lobenswerte Bewegung ins Leben rufen: es soll der Naturschutz eine ganz besondere Pflege erfahren. In Betracht kommen hierbei der Vogelschutz, die Pflege der Landschaft, Obstbau usw. Die der Heeresverwaltung gehörigen weiten Plätze sollen dieser Erweiterung des landwirtschaftlichen Unterrichts nutzbar gemacht werden. Abgesehen von dem großen Lehrwert, welchen die praktische Ausübung dieser Pflanzungen für die Soldaten haben wird, wird damit auch eine Stärkung der Liebe zur ländlichen Arbeit und Scholle verbunden. In Betracht kommen in erster Linie die Kasernengärten und Mauern, sowie die Gärten, Mauern und Wände der Garnisonslazarette, da hier die genessenden Soldaten ihre Muse statt mit tödlicher Langweile, mit einer gesunden und edlen Tätigkeit auszufüllen Gelegenheit haben. Der ideale Wert dieser Tätigkeit ist für den Soldaten mindestens eben so hoch wie der hygienische.

Raum ist nun diese militärische Absicht laut geworden, so sind schon die Landschafts- und Ziergärtner bei der Hand, die auch hier den Zierbäumen und Ziersträuchern, der Landschaftsgärtnerei den Vorrang einräumen wollen, während doch, um unserem arbeitenden Volke und unserer Landwirtschaft aufzuhelfen, der Vorrang nutzbringenden Anlagen gehören muß, in erster Linie der Obstzucht und dem Gemüsebau, welche jetzt bei weitem nicht hervorbringen, was Deutschland bedarf, denn der Obstimport beträgt über 200 Millionen Mark im Jahr, der Gemüseimport über 50 Millionen Mark. Wir brauchen Obst und Gemüse zur Ernährung, aber nicht italienische Pappeln und sonstige Zierbäume und -sträucher, die zwar da und dort sehr schön sind, aber die mangelnde Magen-Ernährung nicht ersetzen. In umfassender Weise sollen ferner die Anlagen von Risikogelassenheiten für die Vögel in den den Militärbehörden gehörenden Anlagen betrieben werden. Mancherorts geschah in dieser Hinsicht schon viel, so z. B. mit der Anlage von Spalierobst an Kasernen, worin Bayern vorbildlich zu Werke ging; ferner mit Vogel- und Pflanzschutzanlagen wie in Germerheim. Diese Kulturbestrebungen sollen jetzt aber allen Mannschaften in ganz Deutschland ans Herz gelegt werden. Die Umzäunung großer Übungsplätze und Stablagern soll nicht mehr durch hölzerne und eiserne Zäune bewerkstelligt werden, sondern durch Hecken und Beerensträucher, welche wieder den Vögeln Risikogelassenheit geben. Dadurch wird dem Aussterben vieler Vogelarten entgegenzuarbeitet werden. Mit Recht ist zu hoffen, daß das militärische Vorbild überall nachgeahmt werde, sodaß die bisher ungenutzten Bestrebungen von nun ab in weitestem Maße geübt werden.

Wie aber die deutsche Armee in dieser wichtigen Frage der Allgemeinheit nützen will und nützen kann, so vermag dies auch und fast in höherem Maße die Industrie mit ihren unermesslichen Fabrikanlagen, Öfen, Gärten und ihren zahllosen Arbeiterquartieren und Wohnhäusern. Wie viele Millionen geeigneter Wandflächen besitzt die Industrie, die heute leer und öde sind und sich für Spaliere eignen und zudem eine sehr vortheilhafte Verschönerung erfahren würden. Man denke nur an die Fabrikgebäude selbst, an die Lagerhallen, Schuppen, Schemen und sonstigen Nebengebäude, an die Einfriedigungsmauern und an die Arbeiterwohnhäuser! Es würden

diese Bestrebungen sicherlich in politischer und sozialer Hinsicht nicht ohne günstige Folgen bleiben, ja es wäre vielleicht ein Vorbild gegeben, wie Industrie und Landwirtschaft einmal praktisch zusammenarbeiten, was sich späterhin noch ausbauen ließe. Wie viele tausende Quadratmeter Gartenland sind vorhanden! Die Wände sind ohne Spaliere, die Gärten fast ohne Obstbäume und Beerenheiden, und ohne Gemüße. Hier kann die Industrie Wunder wirken, welche wieder ihr selbst und ihren Arbeitern zu Gute kämen. Deshalb sei an alle Fabrikbesitzer und Direktoren und wer sonst noch einen Einfluß in dieser Hinsicht ausüben kann, das Ersuchen gerichtet, zu bewirken, daß erstens alle Wände und Mauern mit Obstspalieranlagen versehen werden und daß zweitens die Höfe und Gärten so weit wie möglich mit Obstbäumen bepflanzt bzw. auch der Gemüsekultur erschlossen werden. Bei diesen Anlagen ist es aber nötig, um ein Mißlingen zu verhüten, den Rat der Obstbaufachverständigen einzuholen, der nicht nur bereitwillig, sondern auch kostenlos gegeben wird. Dies in ganz Deutschland von den Fabriken gegebene Vorbild wird für den deutschen Obstbau und für die deutsche Landwirtschaft von größtem Erfolg und Einfluß sein.

(Fr. Sig.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die württembergischen Aktiengesellschaften.

Das soeben erschienene Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches behandelt die Geschäftsergebnisse der Deutschen Aktiengesellschaften im vergangenen Jahr. Im ganzen Reich sind 5187 „tätige“ Aktiengesellschaften vorhanden gewesen mit einem Kapital von 14 616 Millionen Mark. 289 Gesellschaften mit 360 Mill. Mark waren in Liquidation, 81 Gesellschaften mit 48 Millionen Mark befanden sich in Konkurs. In Württemberg gab es 138 reine Erwerbsgesellschaften mit 230 Millionen Mark eingezahltem Aktienkapital. Davon hatten 117 Gesellschaften einen Reingewinn von nahezu 30,5 Millionen Mark. Mit Verlust arbeiteten 21 Gesellschaften; der Verlust beziffert sich auf 2 195 000 Mark. Dividenden verteilten 110 Gesellschaften, und zwar bezifferte sich das dividendenbezügliche Aktienkapital auf 208 Millionen Mark, auf welche 15,6 Mill. M. (6,83 Proz.) Dividenden verteilt wurden. Die Zahl der tätigen württembergischen Aktien- und Kommanditgesellschaften belief sich auf 159, ihr Kapital auf 276,5 Mill. Die größten Summen sind in unserem engeren Vaterlande in Handelsgesellschaften angelegt, nämlich nahezu 91 Millionen. In großem Abstand folgen die 17 Maschinen- und Instrumentenfabrikationsgesellschaften mit 35 Millionen Mark. Die Textilindustrie weist 20 Gesellschaften mit 33 Mill. Mark Aktienkapital auf, 33 Millionen sind auch in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie angelegt. Besonders groß ist die Zahl der in Württemberg tätigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Diese 331 Gesellschaften verfügen über 104 Millionen Mark; 26 Gesellschaften mit 27 Mill. Mark entfallen allein auf die Textilindustrie, 61 Gesellschaften mit 21 Mill. Mark Kapital auf das Handelsgewerbe.

Stuttgart, 17. Okt. Die württembergische Sparkasse erhöht ihren Zins für Anleihen von Gemeinden ab 1. Januar 1911 von 3 1/2 auf 4 Prozent.

Herbstnachrichten.

Mundelsheim, 16. Okt. Räufe zu 200 Mark für Frühgewächs, 230-240 Mark für Mittelgewächs je für 3 Hektol. Käufer erwünscht; noch viel Vorrat.

Deffingen, 16. Okt. Leise beendet, Räufe 520-230 Mark für 3 Hektol.; noch kleiner Vorrat.

Fellbach, 16. Okt. Der Gemeinderat hat mit Rücksicht auf den infolge der günstigen warmen Witterung vorgezeichneten Reifegrad der Trauben den Beginn der allgemeinen Lese auf Mitte dieser Woche festgelegt. Das Ertragnis ist auf etwa 700 Hektol. geschätzt.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Mittwoch, 19. Oktober 1870.

Scharmügel bei Errepatigny, das sich am anderen Tage wiederholt.

68. Dep. vom Kriegsschauplatz. „Versailles. Die 22. Division von der Armee des Kronprinzen hat gestern den etwa 4000 Mann starken Feind bei Chateaudun angegriffen, geschlagen und die barricadirierte Stadt gestürmt. Viele Gefangene gemacht. Desseiner Verlust gering.“

Chateaudun. Der Erstürmung der Stadt Chateaudun, die etwa 6000 Einwohner hat, an der Loire liegt und zu den schönsten Städten Frankreichs zählt, stellten sich ungeahnte Schwierigkeiten entgegen. Die zahlreichen Barricaden und krenelierten Mauern waren mit großer Kunst angelegt. Es mußten von den Pionieren Garten- und Säulenmauern durchbrochen und von den Jägern des Bataillons 94 erst die hügeligen Terrains bei la Varenne von den feindlichen Abteilungen gesäubert werden. Die bayerische Batterie Ollivier tat treffliche Dienste; trotz namhafter Verluste und zeitweiligen Mangels an Munition hieß sie tapfer aus. Nach dem unausgesetzten Kampfe, wobei viele Häuser der Stadt in Brand und Schutt geschossen worden waren, wurde mit Hurra gestürmt. Gegen 3 Uhr nachmittags stießen die Gegner auf dem Plage vor der Mairie zusammen und die Verteidigung hörte auf. Graf Sigowski mit den Franktireurs verließ die Stadt in regelloser Flucht. 300 Mann Franktireurs wurden teils erschossen, teils gefangen. In den Häusern verbrannten viele Leute, da an ein Löschen und Retten nicht zu denken war.

Mex. In einem Kriegsrate des Marschall Bazaine erklärten sich die Generale einstimmig noch an den Eid, den sie dem Kaiser geleistet, gebunden. Einige wollten noch einen Durchbruch versucht haben, andere erklärten einen solchen für erfolglos. Entschieden dagegen sind die Generale Trostard und Admiralault, die Marschälle Le Douaf und Canrobert. General Boyer soll nach England zur Kaiserin Eugenie, damit ein geeigneter Ausweg zum Abschluß einer ehrenhaften Kapitulation gefunden werde, allenfalls soll die Kaiserin die Armee von Weg ihres Eides entbinden.

Reklame.

— Naschen aus der Tasche. Oft beobachten wir Erwachsene oder Kinder, die Bonbons aus einer mehr oder weniger verborgenen Dose naschen. Wir sollten das nicht immer als Unananie und Charakterschwäche deuten. Solange es sich natürlich nur um die Befriedigung einer Gaumenlust handelt, sind solche Leckerbissen unbedingt zu verurteilen. Dem ist aber in sehr vielen Fällen durchaus nicht so. Denn fast die Mehrzahl solcher kleinen und großen Bonbonfreunde und -freundinnen folgen damit lediglich einem verständigen hygienischen Prinzip: Es sind Bruch-Caramellen, die sie — namentlich bei rauhem Wetter — zu sich nehmen. Solche Bonbons sind nämlich das beste Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Rachen- und Verschleimung. Ganz besonders ratsam ist es sich ihrer bei nasaltem Wetter zu bedienen; sie halten die Schleimhäute feucht und schützen die Atmungs-Organen durch ihre Wärmebildung vor Erkältung. Allerdings hat man sich zu hüten vor jenen imitierten Hustenpräparaten, die den bekannten echten „Kaiserlichen Bruch-Caramellen mit den 3 Tannen“ im Aussehen, Farbe und Packung nachgeahmt sind. Solche Imitationen nämlich erzeugen durch ihren Mangel an Peilextrakt und Uebergehalt von Zucker leicht Magenverstimmung, was bei den echten Kaiserlichen Bruch-Caramellen nicht der Fall ist. Diese sind dem Magen außerordentlich zuträglich, ja direkt appetitanregend.

— Als erster Kommentar zur neuen Bauordnung erscheint soeben die von Regierungsrat W. Häfner bearbeitete Ausgabe (Verlag A. und S. Weil, Löhningen) und zwar als Viefierung 1: Bauberechtigung und Bauvorschriften im allgemeinen. — Anlage der Orte und Ortsstraßen.

Polizeiliche Bestimmungen für die einzelnen Bauten. — Allgemeine Bestimmungen. Da dieser Teil des Gesetzes auch zeitlich wohl am ehesten in die Erscheinung tritt, so werden insbesondere die staatlischen und kommunalen Behörden aber auch alle diejenigen Techniker und Private, die sich für die künftige Gestaltung unserer Städte- und Ortsstraßen interessieren, diesen ersten Kommentar warm begrüßen. Die Arbeit des Verfassers darf, — wie übrigens nicht anders zu erwarten, — als eine hervorragend sachverständige, gründliche und ausführliche bezeichnet werden. Der in württ. Baufachkreisen als besonderer Kenner der neuen Bauordnung bekannte Architekt Max Müller in Stuttgart wird technische Illustrationen liefern. Der Preis des ganzen Werkes beträgt broch. ca. 6 M., in Leinen geb. ca. 7 M.

Druck und Verlag der Verlags-Anstalt „Koch“ in Stuttgart. Verantwortlich: Dr. Paul Koch, hiesige

Stadtgemeinde Wildbad.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß in der Zeit vom **Mittwoch, den 19. Oktober bis Samstag, den 29. Oktober** im Stadtwald Regental, Distrikt II

Farnstreu

abgegeben wird.

Wildbad, den 18. Oktober 1910.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Freiw. Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag des **Karl Schulmeister**, Schreinermeisters, hier, kommen am **nächsten**

Montag, den 24. Oktober d. Js.,

vormittags 11 Uhr,

auf der Notariatskanzlei dessen Grundstücke:

die Hälfte (Stockwerkseigentum) an Gebäude A 88, 1 a 80 qm, Wohnhaus, Hofraum, Kellereingang, mit Gebäude A 85 a 1 ar 67 qm Wohnhausanbau und Hofraum im Karlsthaler Hofgarten, Geb. A 211, 2 a 81 qm Wohnhaus, Anbau, Stiegenhaus und Hofraum in Hofgarten, Parz. Nr. 885, 12 ar 16 qm Acker am Kappelberg, Parz. Nr. 788, 28 ar 95 qm Acker mit Heuscheuer im Löwenberg.

erstmalig zur öffentlichen Versteigerung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Wildbad, den 18. Oktober 1910.

Gerichtsanwalt Oberdorfer.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.**

20 Mark

Belohnung zahle ich demjenigen, der mir die Person namhaft macht, die die Unwahrheit verbreitet, ein Meter Holz koste bei mir M. 1.80 zu sagen, sodas ich dieselbe gerichtlich belangen kann.

G. Faass,
Kohlenhandlung.

Nächste Woche trifft ein Waggon

prima Filderkraut

ein und nimmt hierauf Bestellungen entgegen **Rob. Stirner.** Im **Einschneiden von Kraut** empfiehlt sich der Obige.



Golfjaketts
Costümröcke

in allen Größen und Farben, in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt

Gustav Kienzle.
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.
Wildbad, König-Karlstraße.

Fremden - Pensionat

stolt gehend, mögl. mit neuem Haus und größerem Garten, in bevorzugter Lage (etwa **Olgastraße**) zu kaufen gesucht. Größere **Baranzahlung** kann geleistet werden. Ausführliche Offerten an **J. Zilles,** Immobilien- und Hypothekengeschäft, **Mannheim,** Telephon Nr. 876. Nr. 5. Nr. 1.

Schuh- und Lederfett

sowie **Wagenschmiere** empfiehlt **Karl Rath, Gerber.**

Prima reifen Limburger-Käse

empfiehlt **Chr. Batt.**

Achtung!
Vergesst den Herbstsaz der Obstbäume nicht!

Solche sind von jetzt ab vorrätig und können ausgeliefert werden. Nur 1. Qualität in die Lage passende Messenträger.

- 1. **Qualit. Apfel- u. Birnhochstamm**
- 1. " **Apfel- u. Birnspalier**
- 1. " **Zwetschgen, Pflaumen u. Reineklauden.**

Gärtner Wolf, Umlandshöhe.

Geschwister Horkheimer
neben der Hofapotheke.

Wir empfehlen aus unserem Lager

Schürzen	Handschuhe	Mützen
Wäsche	Kravatten	Hütchen
Kragen	Jabots	Häubchen
Manschetten	Echarpes	Lätzchen
Taschentücher	Gürtel	Kleiderchen
Strümpfe	Taschen	Nöckchen
Socken	Portemonnaies	Mittelchen
Hofenträger	Manschettenknöpfe	Leibchen usw.

Loden- u. Sportskleidung

- Sports-Anzüge** von M. 3 bis M. 45
- Lodenjoppen** von M. 3.60 bis 20.—
- Pelerinnen** von M. 8 bis M. 32
- Bozener Mäntel** von M. 6 bis M. 32
- Sports-Strümpfe**

Ph. Bosch, Wildbad, Hauptstr.

Prima Kartoffeln

sind eingetroffen und zu haben bei **Wilhelm Rath,** Gegenüber der Volksschule.

Große Wohlfahrts Geldlotterie.

zu Gunsten des Krankenhauses in Lauchheim, SA. Ellwangen. Ziehung garantiert am 15. November 1910, auf dem Rathaus zu Vaihingen. 1. Hauptgewinn 15000 Mk. Zusammen 1592 Geldgewinne mit 40000 Mk. Lospreis 1 M. 13 Lose 12 M. Zu haben bei **Carl Wilsch, Vott.**

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache erkrankte Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene **königliche Wasser** von **J. C. Fochtenberger** in **Heilbronn.** Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinestes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à M. —.45, —.65, u. 1.10 **Alleinverkauf i. Wildbad** **Hans Grundner** Drogerie.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedensten Preislagen empfiehlt **Fr. Kessler** Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

„Bruno“

Erst für Streichhölzer, tabelliert im Gebrauch, für Gasöfen und Gaslampen, empfiehlt **Güthler.**

Prima saure Mostäpfel

treffen heute ein und empfiehlt **Kunstmühle Wildbad**

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet, garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage, vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten: **Majolika-Ofen,** nach **Künstler-Entwürfen,** in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1910 durch **Karl Güthler, Wildbad.**

Ausverkauf

in sämtlichen **landwirtschaftlichen Geräten:**

- Senfen, — Rechen, — Gabeln, — Schaufeln,**
 - Pauen, Spaten, Holz- und Graben-Aegte, Baum-,**
 - Wegger, Schütter- und Waldsägen,**
 - verzinnete Dachfenster und Kamingestelle,**
 - emaillierte Schweineträge und noch vieles Andere.**
- Fr. Treiber.**

